**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

**Band:** 2 (1780)

Heft: 8

Artikel: Von dem Ackerbaue überhaupt

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-543561

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sutter sett gemacht werden. Ein mudes Pferd wind durch nichts mehr gestärkt, als wenn man ihm die Füsse mit laulichtem Geschirr oder Abwaschwisser wäschet, oder Plezen, die in solches Wasser getaucht worden, um die Füsse schlägt. Besonders sollte man das steißige Puzen, Waschen und Striegeln alsdann verdoppeln, wenn sich das Vieh haaret, so wie man es zu dieser Zeit auch besser warten und mehr schonen muß.

Ueberhaupt giebt die Art, wie wir mit den Thieren umgehen, zu den meisten Krankheiten derselben Anlas; so wie der Mensch durch seine Ledensart seinen Körper schwächet und dadurch verursachet, daß kein Thier so viezlen Krankheiten ausgesetzt ist, als er selbst, so das arme unschuldige Vieh, dessen Lebensart von seinen wunderslichen Einfällen abhängt.

g...nn.

## Von dem Ackerbaue überhaupt.

er Ackerbau ist die Kunst, die Erde so zu bereiten, daß in derselben die Früchte, welche sich für das Elima und sür den Boden schicken, vorzüglich wachsen, und zu einer glücklichen Reise gelangen. Der Ackerbau ist eine Kunst, folglich muß man bei der Zubereitung des Bodens gewissen Regeln folgen, die aus den Grundsätzen der Vegestation herstiessen. Vergebens würde man die unveränderslichen Gesetze der Natur abzuändern oder zu vernichten suchen. Der weiseste Gesetzgeber hat die Natur der Pflansen eingerichtet und ihr Wachstum geordnet. Die Kunst dessehet in der Nachahmung der Natur. Der edeldenkende Bürger eines Staates, der von Vaterlandsliebe beseelt

wird und den seine Einsichten über den größen Hausen seiner Mitbürger erheben, erforschet die Natur, und macht ihre Gesetze bekannt, so weit es die Umstände erlauben. Es ist vielleicht nichts überstüßiges, die Grundsätze der Vegetation hier anzuführen.

Alle Pflanzen ziehen ihre Mahrung aus der Erde und aus dem Wasser durch ihre Wurzeln, und aus der Luft durch ihre Blatter. Vermöge der Warme werden die Nahrungsfäfte in den Organen oder Röhren, aus welchen diese Körper bestehen, distilirt und im Umlauf gebracht. Nach diesen Regeln wachsen eben sowohl die wilden Gewachse, als diejenigen, welche der Bearbeitung und Gorge des Landmannes unterworfen sind. Die Cultur bricht und macht den Boden locker vermittelst des Pfluges, der Egge und anderer Geräthschaften, die Erde wird hierdurch besser zubereitet, und die Luft, die Warme, die Feuchtigkeit, konnen besser und tiefer eindringen, die Wurzeln sich ungehinderter ausbreiten, die Gewächse können also eine reichlichere Nahrung finden und an sich ziehen. Der forgfältige Landmann rottet alles Unkraut aus; er will nur das, mas er gefäet hat, wachsen sehen, damit nicht ein fremdes Kraut den Pflanzen, die er anbauen will, ihre Mahrung entziehe. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Früchte der Erde besser gedeihen, wenn man dabei verschiedene Arten der Dungung anwendet, weil solche den Boden mit neuen Nahrungstheilen bereichert, und ihn zugleich lockerer macht. Die Wiesen bringen vermit. telst der Wasserung mehr Futter hervor. Wenn man die Gewächse, welche man nacheinander in einem und eben demselben Boden säet, schicklich abwechselt, so wird man demselben nicht so leicht erschöpfen, weil sie nicht alle gleiche Nahrungstheile ausziehen, und nicht alle gleich tiefe Wurgeln treiben. Alle Gewächse schicken sich nicht für jedes Elima und für jeden Boden. Der aufmertfame - Landmann muß sich bemuben die Natur des Clima und feiner Landereien tennen ju fernen, ebe er die Früchte wählet, welche er in dieselben saen will. Da morastige Gegenden nur schlechte Pflanzen und Kräuter hervorbringen, so mussen sie erst ausgetrocknet werden, ehe man fie vortheilhaft anzubauen versuchet. Endlich haben nicht alle nutlichen Gewächse in einem Lande ihren Ursprung, die meiften okonomischen Gewächse, Getreide, Baumfruchte, Traubengewächse find so gut als die Erdäpfel und Das Türkenkorn zuerst aus fremden Landern zu uns gebracht worden. Die Naturalisation der Pflanzen ist daber ein Gegenstand, der nicht vernachläßiget werden muß, ba es noch viele nutliche Gewächse in andern Ländern giebt, mit benen vielleicht unfer Boden bereichert werden tann, und es aus der Erfahrung gewiß ist, daß fich auch Pflanzen nach und nach an ein fremdes Clima gewöhnen tonnen.

# Beobachtungsgeist.

Freunde, da man von Bundten redete folgende Anmerkung. Bundten, ein wahrhaftig glücklich und reiches Land, nur Schade, daß die Einwohuer ihr Glück nicht besserzu benußen wissen. Die innere Handlung ist gröstentheils den Fremden überlassen; fremde Kauseute, Zimmerleute und Maurer schleppen jährlich ungeheure Summen aus dem Lande, fremde Professionisten und Handwerker, und kein Eingebohrner nimmt sich die Mühe diese Vortheile selbst zu erhalten. Wenige Reiche gehen ausser Landes und hand deln und ihr Gewinn bringt eigentlich dem Lande keinen